

Zusammenfassung der Sacom-Studie „Workers as Machines: Military Management in Foxconn“

Löhne reichen nicht zum Leben

Die Studie von Sacom zeigt auf, dass die Grundlöhne von Foxconn kaum reichen, um die Lebenskosten der Arbeiter/-innen in den Städten zu decken. Zwar kündigte Foxconn als Reaktion auf die Suizidwelle Lohnerhöhungen an und hob im Juni 2010 den Grundlohn von 900 Yuan auf 1200 Yuan. Kurz darauf wurde in der Region Shenzhen jedoch der Minimallohn bei 1100 Yuan angesetzt. Die Arbeiter/innen verdienen also trotz der Lohnerhöhung gerade mal 100 Yuan mehr als der gesetzliche Mindestlohn. Über eine weitere angekündigte Erhöhung des Basislohns auf 2000 Yuan wurden die Arbeitnehmenden zunächst gar nicht informiert.

Unbezahlte Überstunden

Auch das Problem der massiven Überzeit ist nicht gelöst. Zwar hat das Management nach den tragischen Todesfällen die Überzeit offiziell auf 80 Stunden pro Monat beschränkt. Dies liegt allerdings immer noch weit über den gesetzlich erlaubten 36 Stunden pro Monat. Zudem berichten Angestellte in den Interviews, dass die neue Regelung gar nicht zu einer Reduktion der Überstunden führe. Nach Erreichen der 80-Stunden-Grenze wird die Überzeit nun einfach nicht mehr registriert und entsprechend auch nicht mehr entlohnt. Hinzu kommt, dass die Arbeiter/-innen an täglichen und wöchentlichen obligatorischen Versammlungen teilnehmen müssen, die zusammen jeweils über eine Stunde in Anspruch nehmen, aber ebenfalls unbezahlt bleiben. Weil die Angestellten während der regulären Arbeitszeit von 10 Stunden pro Tag und 6 Tagen in der Woche nicht genügend Grundlohn verdienen, um ihre Lebenskosten bezahlen zu können, sind sie jedoch faktisch gezwungen, Überstunden zu leisten und die schlechten Konditionen zu akzeptieren.

Gewerkschaften sind „Dekoration“

Zwar gibt es Arbeitervereinigungen und Gewerkschaften bei Foxconn. Doch diese scheinen den Angestellten wenig glaubwürdig und organisieren vor allem Freizeitaktivitäten, weshalb sie eher als „Dekoration“ denn als Interessenvertreter der Arbeiterschaft wahrgenommen werden. Zudem können die Angestellten die Aktivitäten der Gewerkschaften nur besuchen, wenn es das Management von Foxconn erlaubt. Von den verschiedenen Verhaltenskodizes, zu welchen sich sowohl Foxconn (z.B. den Industry Citizenship Coalition Code) wie auch die Abnehmerfirmen (z.B. den Apple Supplier Code of Conduct) bekennen, wissen die Arbeiter/-innen meist nichts. Sie sind sich ihrer eigenen Rechte kaum bewusst und werden diesbezüglich auch nicht geschult.

Militärische Managementmethoden

Die Managementmethoden in den Produktionshallen von Foxconn sind offenbar geradezu militärisch. Von der Rekrutierung an wird von den Mitarbeitern unhinterfragter Gehorsam verlangt. Während der Arbeit sind sie wie Soldaten eingereiht, keinerlei soziale Interaktionen sind erlaubt. Bereits für kleinste Missachtungen und Fehler bei der Arbeit werden die Angestellten bestraft, ebenso für das Nichterreichen eines Produktionsziels. Zur Strafe dürfen die Arbeiter/-innen keine Pause machen oder müssen in ihrer Freizeit Zitate des CEOs Terry Gou abschreiben. Als weitere Disziplinarmaßnahmen müssen fehlbare Angestellte nach der Schicht vor ihren Kollegen öffentlich Selbstkritik üben oder sie werden vor versammelter Belegschaft beschimpft und gedemütigt. Häufig kommt es auch zu verbalen oder physischen Schikanen durch die Sicherheitskräfte der Firma.

Disziplin auch im Privatleben

Die rigorose Kontrolle und der psychische und soziale Druck setzen sich auch ausserhalb des Arbeitsplatzes fort. Die Arbeiter/-innen leben meist in von der Firma zur Verfügung gestellten Wohnheimen. Die Angestellten, die sich zu zehnt ein Zimmer teilen, stammen oft aus unterschiedlichen Provinzen und arbeiten in verschiedenen Abteilungen und Schichten, so dass sich ihre soziale Isolierung noch verstärkt und sie keine Möglichkeiten

haben, sich untereinander zu organisieren. Auch im Privatleben müssen die Arbeiter/-innen einer strengen Disziplin folgen und wer Regeln wie das Verbot von Haartrocknern missachtet, muss öffentlich gestehen und sich vor aller Augen entschuldigen.

Unfreiwillige Praktikanten/-innen als Arbeitskräfte

Einen grossen Teil der Belegschaft von Foxconn machen sogenannte Praktikanten/-innen aus: In Shenzhen arbeiten insgesamt etwa 100'000 Studierende von Fachhochschulen und Fachausbildungen. Gesetzliche Regelungen sehen eigentlich vor, dass Praktikanten/-innen nicht mehr als acht Stunden pro Tag arbeiten und dass die Arbeit im Zusammenhang mit ihrem Studienfach stehen muss. In der Realität werden die Praktikanten/-innen bei Foxconn allerdings wie alle anderen Mitarbeiter behandelt und müssen in der Produktion Überstunden leisten. Die Studierenden haben keine Chance, sich dagegen zu wehren, denn die Fachhochschulen und Ausbildungsstätten kooperieren mit Foxconn und platzieren die Studierenden direkt in den Praktika. Wer sich diesem Entscheid nicht fügt, dem droht der Verlust des Ausbildungsplatzes.